

tenen Biogramme ermöglichen dem Leser eine leichte Handhabung des komplexen Quellenbandes, der einen geradezu spannenden Einblick in die religiöse und politische Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts bietet – und der hoffentlich viele Leser findet.

Thomas Scharf-Wrede

**Karl Liedke: ... „aber politisch unerwünscht“. Arbeitskräfte aus Osteuropa im Land Braunschweig 1880–1919, Braunschweig: Arbeitskreis Andere Geschichte 1993, 179 S.**

Die vom Historischen Institut der Universität Wrocław (Breslau) als Dissertation angenommene Arbeit stellt Ergebnisse eines Projektes vor, das der Autor 1990/92 beim Arbeitskreis Andere Geschichte Braunschweig e. V. durchführte. Mit der Zielsetzung „Arbeitskräfte aus Osteuropa im Lande Braunschweig“ weist sich diese Dokumentation als erster Beitrag zur Ausländerbeschäftigung in der von ihm erfaßten Region aus und bietet einen umfassenden Überblick über eine volkswirtschaftlich wie politisch bedeutsame, aus sozialer Not geborene Wanderarbeiter-Bewegung.

In gründlicher Weise belegt der Verfasser, gestützt auf archivalische und gedruckte Quellen, gesichert durch Karten und Tabellen, seine Erhebungen. Die Zeit von 1880 bis 1914 ist in Kapiteln aufgegliedert und den wechselnden politischen Verhältnissen und der jeweiligen Lage auf dem Arbeitsmarkt zugeordnet. In ihnen erscheinen die Ursachen der Zuwanderung, der Anwerbung und Vermittlung, ihre Einschränkungen und gesetzlichen Schutzbestimmungen wie auch das Gegeneinander von industriellen und ökonomischen Interessen.

Unter den Fragen, die sich Liedke selbst mit größtmöglicher Objektivität zur Beantwortung aufgibt, nehmen die nach den Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen der polnischen Saisonarbeiter breiten Raum ein. Billig und willig, wenngleich fast immer politisch unerwünscht, fanden sie im Braunschweiger Raum ihren Einsatz auf Domänen und Spargelplantagen, in Ziegeleien und Zuckerfabriken, in der Jute- und Flachsindustrie.

In besonderer Weise klärend erweisen sich die Aufschlüsse über die Rolle, die die katholische Kirche in bezug auf die „von Heimat, Familie und religiösen Einflüssen losgerissenen Scharen“ übernahm, wobei die Bischöfe Dr. Adolf Bertram und Dr. Josef Ernst sich ihrer oberhirtlichen Pflichten bewußt waren und energisch für die Rechte der Fremdarbeiter eintraten.

Die Spurensuche nach der Beschäftigung osteuropäischer Arbeitskräfte im Braunschweigen führte den Verfasser bis in das Jahr 1940 und damit bis zu dem Zeitpunkt, als aus ihnen unter den nationalsozialistischen Machthabern Zwangsarbeiter wurden. Für die namentlich auch in das Aufbauggebiet Salzgitter und den Bereich der Reichswerke deportierten, oftmals unter menschenunwürdigen Umständen in zahlreichen Barackenlagern untergebrachten Männer und Frauen wäre eine speziell auf die Polen bezogene Fortsetzung des vorliegenden Forschungsberichtes wünschenswert.

Heinz M. Humburg

**Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. T. 2: Schrifttum, zusammengest. von Werner Luber und Hans-Ludwig Abmeier, nach Vorarbeiten von Robert Samulski, Köln: Böhlau 1994, X, 159 S. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands; 24, II)**

Die vorliegende Bibliographie ist – wie es im Vorwort heißt – „der erstmalige Versuch, sowohl alle Schriften von als auch alle Schriften über den Breslauer Fürstbischof Adolf Kardinal Bertram (1859-1945) nachzuweisen.“ In chronologischer Reihenfolge listet zunächst Werner Luber Bertrams selbständig und unselbständig erschienene Schriften auf.



Insgesamt 888 Titel sind ein eindrucksvolles Zeugnis für dessen immense Schaffenskraft in den Jahren 1883 bis 1945. Dabei finden sich unter den in Hildesheim entstandenen Schriften neben den bekannten Standardwerken zur Diözesangeschichte zahlreiche kleinere Aufsätze – kirchenpolitische Abhandlungen zur Frage der religiösen Erziehung von Kindern in konfessionell verschiedenen Ehen oder zur Gültigkeit akatholischer Taufen, historische Arbeiten zu den Inschriften des Domes, zur Geschichte des Hildesheimer Annuntiatenklösters oder auch Vorüberlegungen zur Gestaltung und Aufstellung des Bernward-Denkmal; auch die zahlreichen Hirtenbriefe Bertrams sind hier verzeichnet.

720 Nummern umfaßt die von Hans-Ludwig Abmeier zusammengestellte Liste der Veröffentlichungen über Adolf Bertram. In erstaunlicher Dichte finden sich hier Berichte über dessen Wahl zum Bischof von Hildesheim (1906) bzw. Fürstbischof von Breslau (1914), Zeitungsartikel über Besuche Bertrams in den Gemeinden seines Bistums, das „Echo“ auf dessen Ansprachen und Verordnungen, Gespräche mit politischen bzw. kirchlichen Amtsträgern sowie Glückwunschadressen anlässlich zahlreicher Ehrungen und Jubiläen. Mag der Veröffentlichungsort auch noch so abgelegen sein: bei der Zusammenstellung der nach Bertrams Tod erschienenen biographischen Literatur dürfte Abmeier kaum einen Titel übersehen haben. Für jeden, der sich zukünftig mit dem Leben, Wirken und der Bedeutung Adolf Bertrams beschäftigen will, wird diese Bibliographie ein unverzichtbares Hilfsmittel sein.

Thomas Scharf-Wrede

**Menno Aden: Hildesheim lebt. Zerstörung und Wiederaufbau, Eine Chronik, Hildesheim: Gebr. Gerstenberg 1994, 240 S., zahlr. Abb.**

„Ich widme dieses Buch den Frauen und Männern, die durch ihre Leistung Hildesheims dunkelste Zeit überwunden und es wieder aufgebaut haben, so daß wir heute sagen können: ‚Hildesheim lebt‘.“ Diese Widmung des Verlegers Bruno Gerstenberg stellt ebenso wie der Buchtitel und der Schlußabsatz des Verfassers die zum Gedenken an die Zerstörung Hildesheims vor 50 Jahren und den Wiederaufbau der Stadt vorgelegte Chronik unter ein auf unsere Zeit bezogenes Motto. Wenn wir heute, so Menno Adens Fazit am Schluß seines Buches, „die Stadt überblicken, die unterging und doch nicht starb, dann dürfen wir uns im Wissen um all die Trauer und die Wehmut der Erinnerung trotzdem des Neuen freuen“. Die Würdigung der Leistung der Aufbaugeneration ist ein wesentlicher Teil dessen, was das Buch bezweckt. Darüber hinaus stellt es aber in Wort und Bild die neueste und umfangreichste Darstellung der Geschichte Hildesheims in den 30er und 40er Jahren unseres Jahrhunderts dar; und diese gilt es hier vorzustellen.

Zunächst zu den Bildern: Auf den 240 Seiten des Buches sind 113 großformatige Fotos, davon 2 farbige, 3 Abbildungen von Zeitungsseiten sowie 9 kleinformatige Fotos und einige kleinere Abbildungen im Text untergebracht. Bei diesem Umfang der Abbildungen könnte fast von einem Bildband gesprochen werden, und über die Betrachtung der Bilder dürfte üblicherweise auch der erste Zugang zum Text erfolgen. In chronologischer Reihenfolge berichten die Fotos analog zu den schriftlichen Kapiteln vom Zustand des alten Hildesheim vor der Zerstörung, nebenbei auch von Aufmärschen der Pimpfe und Jungmädels während der 30er Jahre auf dem Marktplatz oder von der Einrichtung eines Löschteiches auf dem Neustädter Markt 1942, detailliert und aus vielen Perspektiven dann von der zerstörten Stadt nach dem 22. März 1945, von ersten Aufräumarbeiten, von der Trümmerbeseitigung mit Raupenbaggern und den Lorenzügen der Trümmerbahn, vom Hunger und der Kälte im Winter 1947, von den Notquartieren der Ausgebombten und der Flüchtlinge, von Provisorien wie der Unterbringung von Geschäften oder der Stadtbibliothek in Baracken, vom Wiederaufbau, neuen Straßen und den Wohn- und Geschäftshäusern des neuen Hildes-